

MUSICA POETICA

Modelldarstellung des Carl-Orff-Schulwerks bei harmonia mundi von To Burg

Lange schon bevor Carl Orff durch seine „Carmina burana“, durch „Mond“ und „Kluge“ bekannt wurde, weltbekannt, haben Eingeweihte, besonders musikerzieherisch bewährte Leute, ihn dankbar als den Schöpfer des „Schulwerks“ bewundert. In jahrzehntelanger, liebevoll zäher und sorgfältiger Arbeit hat er es — zusammen mit seiner Mitarbeiterin Gunild Keetman — als ein bahnbrechendes Kompendium für musikalische und musische Erziehung aufgebaut: Orff, der Musiker und Musikanter; Orff, der bayerische Poet, und Orff, der wissenschaftliche Gold-



gräber in den reichen Minenfeldern der Vergangenheit.

Ein Schulwerk.

Worte und Weisen für Kinder.

Wer dächte da nicht an all das sentimental verlogene, albern putzige, vielfach „gereinigte“ Zeug, das sich gemeinhin als „kindertümlich“ verkauft (gut verkauft), von Leuten gemacht und zusammengetragen, die so ahnungslos wie beflissen sind — oder waren, denn so etwas hat ja Tradition. Solchem Sammelsurium haben Carl Orff und Gunild Keetman dieses Schulwerk entgegengesetzt, das zuerst einmal Wunderhorn (nicht nur „des Knaben“) und Wunderborn aus der Schatzkammer der Völker und Jahrhunderte ist. Was von altersher (und jenseits der zünftigen Kunst) sich aus der Völker Herz und Sinn, aus Brauch und Glauben, Freud und Leid zu Wort und Weise erhob, das ist hier aufgefunden, wiederhergestellt in seiner oft klamagastischen Ursprünglichkeit und

Schönheit. Gegen „Hänschen klein“ und „Fuchs, du hast die Gans gestohlen“ stehen tief poetische und passionierte Texte, Lieder und Spielstücke, die da etwa „C'était Anne de Bretagne“, „Bienensegnen“, „Mutter, ach Mutter, es hungert mich“, „Katalonischer Weihnachtstanz“, „Wessobrunner Gebet“, „Gjeite-Lok“, „Urlicht“ heißen. Es sind Ballade und Gebet, Wiegenlied und Sterbewort, Kinderreim und Wetterregel, Hirtenruf und Käuzchenklage, Sinnspruch und Rätsel, Tierfabel und Bauernweisheit — zuweilen nur zwei Verse und zwölf Takte lang, zu singen von den gleichen Kindern, für die es sonst so geistvoll heißt: „... bis dich färbt die rote Tinte, und dann bist du to-o-o!“.

Es ist nicht nur Poesie im Schulwerk, nicht nur entdeckende Spürsamkeit, Geschmack und Weisheit, es ist Wissenschaft am Werk. Sie erhält rein und unverfälscht das zeitgeprägte Wort; und sie wahrt strikt, als authentisches Zeichen und Zeugnis der Zeit, die Tonart — weswegen unter anderem Klänge zu vernehmen sind, die der Kunstmusik in solch herber und ungebrochener, zuweilen zaubervoller Schönheit verlorengegangen sind. Die zahlreichen Lieder und Spielstücke des „Schulwerks“ sind denn auch vorwiegend nach ihren Tonarten und deren funktioneller Entfaltung geordnet. Als da sind: Pentatonik, diatonische Skala (mit den Modus-Ausschnitten, die den griechischen beziehungsweise den Kirchentönen entsprechen) und unser harmonisches Dur und Moll. Weitere Ordnungsprinzipien ergeben sich aus satztechnischen Entwicklungsformen, aus spezifischen vokalen und instrumentalen Praktiken, aus thematisch gebundenen schöpferischen Sonderfällen.

Darüber hinaus aber ist der erzieherisch fördernde und bildende Wert das besondere Kriterium des „Schulwerks“: Carl Orff und Gunild Keetman haben zwar in jedem Fall gewissermaßen den Urtext, die verbindliche Grundschrift von Wort und Ton festgelegt. Der praktischen Ausführung aber, der klanglichen Realisierung (zum Beispiel in der instrumentalen Besetzung) lassen sie die Freiheit der Variation und Improvisation. Das

Bilder oben und rechts:
Die Schallplatte als Kristallisationskern eines Fernsehspiels. Das Zweite Deutsche Fernsehen sendet zu Weihnachten ein Spiel, dem die preisgekrönte Aufnahme der Weihnachtsgeschichte von Carl Orff und Gunild Keetman (HM 25163) zugrunde liegt. Unsere Bilder zeigen Szenen aus dem Krippenspiel, das in der Stiftskirche auf dem Salzburger Nonnberg gefilmt wurde



Schafft eine moderne musica poetica: Carl Orff beim Einstudieren seines Schulwerks

gerade entfaltet die persönliche Musizierfreude und -fähigkeit; das erst, die selbst-erarbeitete Gestaltung des Vorbildes, hebt diese „Schätze kindlicher Grundbilder“ ganz. Es war dennoch seit langem nichts wünschenswerter als eine klanglich beispielhaft fixierte Modelldarstellung des Schulwerkes. Eine, die vielen, Studierenden und Genießenden, zugänglich wäre. Eine, die man sich immer wieder vorspielen könnte — eine Schallplatten-Darstellung also. Und möglichst eine Darstellung, die von Carl Orff autorisiert wäre. Nun, sie ist jetzt da, beziehungsweise: sie wird jetzt produziert. Bei harmonia mundi. In einer Reihe, die vorerst zehn 30-cm-Platten umfassen soll und in der Gesamtanlage dem Aufbau des originalen Orff-Schulwerks folgen wird (der ja ganz auf das mentale Wachstum des Kindes,

auf die stufenweise Entwicklung des bewußten Aufnahmevermögens abgestellt ist). So werden auch diese zehn Platten vom alten, einfachen Kinderliedgut ausgehen, werden Wunderhorn und Wunderborn aus der Pentatonik über die Diatonik, ihre Stufen und Funktionen, zum Dur und Moll von heute führen, und werden zum Schluß die großen und hohen Beispiele von Klang und Geist darstellen, die Sprech-Szenen, Laudi und Balladen, die von Sophokles über Shakespeare bis zu Goethes „Faust“ reichen. Harmonia mundi praktiziert dabei ein Instrumentarium — es ist die von Carl Orff gewünschte Klangdokumentation —, das Melodie und Rhythmus in reichsten (und sehr bezaubernden) Farben und sensualistischen Nuancen lebendig werden läßt. Da sind „chinesisch-japanische“ Klangwirkungen; die „Rhythmus-

gruppe“ verteilt sich auf Stabspiele, Xylophone, Metallophone, Glockenspiele, Pauken, Trommeln, Gläser und Steinspiele; und was geblasen, gestrichen und gezupft wird, besorgen Flöten und Klarinetten, Hörner und Trompeten, Sordune und Krummhörner, Gamben und Fiedeln, Psalter und Laute, Hackbrett und Baßgeige.

Aus der geplanten Reihe (die Gesamtproduktion und -edition ist auf drei Jahre anberaumt) sind die Platten Nr. 5 und 6 bereits herausgekommen (HM 30 654 und HM 30 655, Preis je 25,— DM). Die Platte Nr. 5 umfaßt den Bereich „Aiolisch“, jenes „reine Moll“, das im 16. Jahrhundert als eigener, auf dem Grundton a der diatonischen Skala stehenden „Modus“ konstituiert wurde. (Keine Angst: auch wenn Sie das nicht wissen, hören Sie, wie reizvoll und anregend die nahezu zwei Dutzend Stücke dieses Schulwerk-Ausschnittes sind!) Die Platte Nr. 6 vereint alle Lieder und Spielmusiken, die in den Kirchentonarten des Dorischen (Grundton d) und des Phrygischen (Grundton e) stehen — Stücke wie etwa „Berceuse“ oder „Passion“ und „Himmelfahrt“ werden Ihnen auch ohne dorisches und phrygisches Separatbewußtsein die „Aussagewelt der Diatonik“ nahebringen. Beide Platten führen Beispiele des „Bordun“ an, einer baßartigen Stimm-Ligatur, die am ehesten vom Dudelsack her bekannt ist. Wiederholt wird praktisch dargetan, wie ein und dasselbe Stück wechselnd besetzt, variiert und improvisiert werden kann.

Es ist sinnlos, die Stücke der beiden Platten auf einen Sitz abzuheften. Natürlich klingen sie dann „rauf wie runter“ (so, wie für uns jeder Chinese das gleiche Gesicht hat). Jedes dieser subtilen Gebilde muß für sich gehört und kennengelernt werden — Lehrstücke sind sie unter anderem ja auch. Was in jedem Fall gespielt wird und gemeint ist, erläutert sachkundig Prof. Dr. Werner Thomas, der Herausgeber der Reihe, in dem Beiheft, das zu jeder Platte mitgeliefert wird (Text in Deutsch, Französisch und Englisch). Diese Erläuterungen fügen sich zu einem Kompendium der Musikgeschichte, sagen aber auch viel über Herkunft, Bedeutung und den besonderen Wert der Texte und ihrer musikalischen Fassung. Der reiche grafische Schmuck der Hefte wirkt im Schwarzweißdruck ruhig und eher schwerfällig. Wie er gedacht ist, zeigen die farbigen Reproduktionen auf der Plattentasche.

Die Reihe führt den schönen Namen „musica poetica“. Das will nicht „poetisch“ verstanden werden: das griechische Wurzelwort „poiein“ bedeutet „machen, schaffen“ — das Orff-Schulwerk, seine Aufzeichnung, wird hier praktisch dargestellt, sing- und spiel-lebendig gemacht. Indessen enthält es soviel zauberhaft Poetisches (aus reineren und tieferen Bezirken, als wir sie gewohnt sind), daß „musica poetica“ gerne auch auf diesen Sinn deuten darf (zumal ja auch „Poesie“ auf das Stammwort poiein zurückgeht). Das Schulwerk soll in dieser realisierten und dokumentierten Form Kinder lehren und Lehrende informieren — aber auch wer mit beidem nichts zu tun hat, wird hier eine Welt erschlossen finden, die, voll tiefer magischer Bezüge, mitten ins Wort und Herz der Dinge führt.

Die Reihe kann (und soll) subskribiert werden. Für Subskribenten ermäßigt sich der Preis pro Platte auf 21,— DM.

